

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“
Schiller-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Wöchentlich



12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-52.

Von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonntags
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: M. 1.40 monatlich, M. 4.20 vierteljährlich durch den Verlag
Langgasse 21, ohne Bringerlohn, M. 5.25 vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, aus-
schließlich Schillinggeld. — Bezugs-Bestellungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Zweigstelle
Diamantring 19, sowie die Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Biedrich: die dortigen Aus-
gabestellen und in den benachbarten Randorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 25 Pfg. für örtliche Anzeigen; 35 Pfg. für auswärtige Anzeigen; 1.25 M.
für örtliche Anzeigen; 2.50 M. für auswärtige Anzeigen. — Bei wiederholter Aufnahme unver-
änderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Nachschlag. — Anzeigen-Nachnahme: Für die
Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die
Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Berliner Abteilung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin W. 57, An der Apostelkirche 7, 1. Fernsprecher: Amt Lüchow 6202 und 6203.

Mittwoch, 23. Oktober 1918.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 495. • 66. Jahrgang.

Der Kanzler über Friedensmöglichkeit und Neuorientierung.

Vertrauensvolle Ruhe als Leitmotiv.

(Von unserer Berliner Abteilung.)

„Berlin, 22. Okt. (Eig. Drahtbericht. ab.). Die Bedeutung und der Wert der heutigen Ausführungen des Kanzlers liegen eigentlich mehr auf theoretischem als auf praktischem Gebiet. Prinz Max von Baden bezweckte offenbar mit seiner Rede, vor allem dem In- und Auslande die neue politische Struktur des Deutschen Reiches nicht nur klarzulegen, sondern zu gleicher Zeit auch als erster Beamter dieses Staates gewissermaßen die Bürgschaft für alle diese Neuerungen vor der Welt zu übernehmen. Den auswärtigen Angelegenheiten und der Friedensnote waren nur ein kleiner Teil der Rede gewidmet. Der Kanzler hatte offenbar die Absicht, die Antwortnote an Wilson zu unterstreichen und ihr noch einige Geleitworte auf die Reise nach Amerika mitzugeben. Es lag fraglos auch in den Worten des Prinzen eine recht starke Kritik sowohl an der Vermittlungstätigkeit des Präsidenten Wilson, die nicht ganz im Einklang mit seinen Worten zu stehen scheint, als auch an der zweideutigen Ausdrucksweise, deren sich der Präsident in dem Notenwechsel mit Deutschland bisher zu bedienen beliebte. Nachdem die deutsche Regierung und das deutsche Volk dem In- und Auslande gegenüber, Freund wie Feind, seinen ehrlichen Friedenswillen unter Hinterrücklassung eigener Interessen gezeigt hat, war es fraglos nunmehr auch Pflicht des höchsten Reichsbeamten, die andere Seite des Bildes zu zeigen und darauf hinzuweisen, was geschehen und geschehen muß, wenn die dargebotene Friedenshand erneut zurückgewiesen wird.

Unter dem Beifall des ganzen Hauses wies der Kanzler darauf hin, daß das gesamte deutsche Volk dann zur Verteidigung von Land und Ehre aufstehen muß, um sich den Frieden, den es im Guten nicht erreichen konnte, zu erzwingen.

Der Übergang, den der Reichskanzler fand, um von den Fragen über Krieg und Frieden und der äußeren Politik zur Neuorientierung im Innern überzugehen, war besonders geschickt. Er wies darauf hin, daß alle Gedanken, die einmal mit dem Frieden und dem Zustandekommen des Völkerbundes zusammenhängen oder aber auch zum Aufruf zur nationalen Verteidigung führen können, nur möglich sind, wenn Volk und Regierung Hand in Hand arbeiten und im gegenseitigen Vertrauen zusammenstehen.

An und für sich waren es keine Neuheiten oder überraschende Tatsachen, die der Reichskanzler mitteilen konnte. Es war wie einatmend erwähnt, eine Zusammenfassung alles dessen, was geschehen ist und geschehen wird, um das liberale Regierungsprogramm zur Durchführung zu bringen. Der Kanzler ging die einzelnen neuen Verfassungsänderungen und Gesetze die die neue Zeit möglich machen, durch und unterstrich deren Bedeutung und Konsequenzen, alles auf den einen Punkt herausarbeitend, um zu zeigen, wie das Volk jetzt selbst an der Regierung mitarbeitet, sein eigenes Schicksal schmiedet und dieses System auf die Dauer festsetzt. Das Haus, das den Ausführungen ruhig gelauscht war, nur besonders markante Stellen mit Beifall unterbrechend, wurde lebhafter, als Prinz Max seine Rede ausklingen ließ in einen Aufruf, der über die Mauern des Reichstags hinaus in das deutsche Volk hinausdringen sollte. In Richters Worte anschließend, daß jedes Volk, auch das deutsche, seine Aufgabe in der Welt hat, verwahrte er sich hart gegen jeden Eingriff in unser Innenleben und wies jeden Versuch, an der deutschen Ehre zu tasten, energisch zurück, unter lautem Beifall von allen Bänken des Hauses. Je mehr sich die Rede ihrem Ende zuneigte, desto mehr erwärmte sich die Stimmung unter den Abgeordneten, die zur stürmischen Kundgebung wuchs, als er unsere Soldaten zurief, daß die Heimat sie nicht im Stich läßt und ihnen leben wird, was sie geben kann.

Der Kanzler sprach langsam und ruhig mit volltönender Stimme, ein Mann, der seiner Sache sicher ist und weiß, was er sagen will. Und diese vertrauensvolle Ruhe war eigentlich das Kennzeichen der heutigen Sitzung. Die Erregung, die bei der letzten Tagung durch alle Anwesenden ging, ist vorüber. Das Selbstbewußtsein ist zurückgekehrt und man hat das Gefühl, daß die Schwankungen, die stets derartige Umwertungen mit sich bringen müssen, vorüber sind.

Während die Rechte und das Zentrum des Hauses dicht besetzt waren, wiehen die Bänke der Freikonservativen, Polen, Elsäßer und Konservativen starke Lücken auf. Als erster Redner gab der Abg. Herold eine Erklärung im Namen der Zentrumspartei ab, die auf die volle Übereinstimmung mit der Regierung hinielt. Der Vertreter der Sozialdemokraten, der Abg. Ebert, begann im Gegensatz zu den kurzen Ausführungen des Zentrumsvorstehers in großangelegter Rede die Ursachen zu dem jetzigen kritischen Zustand zu untersuchen und gab damit das Signal, die weitere Debatte in ein gänzlich anderes Fahrwasser zu lenken. Ob es jetzt an der Zeit und fruchtbringend ist, Kritik an Vergangenheit zu üben? Es war verständlich, daß ein großer Teil der Abgeordneten uninteressiert den Saal verließ. Erst als der Abg. Raumann die Rednertribüne bestieg, füllte sich das Haus wieder und man folgte den Ausführungen des Fortschrittlers mit gespannter Aufmerksamkeit. Am Schluß zu der sehr lebhaften Kritik Eberts betonte Raumann die Einseitigkeit der Regierung und die Notwendigkeit, den Zwiespaltigkeiten ein Ende zu machen. Man erlebte das im Reichstag seltene Schauspiel, daß nach seinen Ausführungen neben dem lauten Beifall von den Abgeordnetenbänken auch Sanktflächchen von den Tribünen erscholl. Der national-liberale Abg. Dr. Jannasch bemerkte sich wieder sehr in der Fahrwasser Eberts. Auch er war es vor, Schuldige zu suchen und Verantwortung zu fristieren. Die Konservativen haben gar nichts hinzuzusetzen. Graf Westarp blieb starr auf seinem reaktionären Standpunkt stehen und nannte den Fortschritt den Verderb des Deutschen Reiches.

Der vorverrückten Stunde halber hatte sich das Haus bereits stark geleert. Die Diplomatenlogen, die zu Beginn der Sitzung überfüllt waren, hatten nur noch russischen Besuch. Der Vizepräsident der russischen Gesandtschaft, mit einem seiner Beamten wohnte der Sitzung bis zum Schluß bei und folgte lebhaft den Verhandlungen. Vor den Türen des Reichstags aber hatte sich seit Beginn der Sitzung eine große Menschenmenge versammelt, die den Kanzler und die neuen Minister sehen wollte.

Sitzungsbericht.

(Von unserer Berliner Abteilung.)

„Berlin, 22. Oktober. (E. D. ab.)

Am Bundeskanzler: Reichskanzler Prinz Max von Baden, v. Bahr, Graf Röhren, Müllin, Vides, Gröber, Schiedemann, Hausmann, Erzberger, Trimborn, Scheich von Mann, von Breitenbach, Dr. Solf, Bauer, Schiffer.

Präsident Rechenbach eröffnet die Sitzung um 2.15 Uhr und teilt mit, daß er der Kaiserin zu ihrem heutigen Geburtstag die Glückwünsche des Reichstags ausgesprochen hat. Das Haus dankt ihm das Andenken des verstorbenen Abgeordneten Grabski (Pole). Auf Vorschlag des Präsidenten werden dann die kleinen kleinen Anfragen, die auf der Tagesordnung stehen, abgelesen und ihre Beantwortung bis zum Freitag vertagt. Der Gesandtschaftsbericht über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen zu der Übergangswirtschaft wird auf Antrag des Abg. Dove (Ept.) dem Ausschuss für Handel und Gewerbe überwiesen.

Die allgemeine politische Aussprache.

Zur Beratung gestellt werden dann die neuen Gesetze zur Abänderung der Reichsverfassung, d. h. der Gesetzentwurf über die Stellvertretung des Reichskanzlers und die Vorlage über die Mitwirkung des Reichstags bei Kriegserklärung und Friedensschluß. Im Anschluß an diese Vorlagen findet eine allgemeine politische Aussprache statt. Der Präsident erteilt sofort das Wort dem Reichskanzler.

Reichskanzler Prinz Max von Baden:

Seitdem ich zum erstenmal zu Ihnen sprach, sind infolge der Friedensaktion, die die Regierung bei ihrem Amtsantritt eingeleitet hat, weitere Schritte von beiden Seiten getan worden. Zunächst kamen des Präsidenten Wilson Gegenfragen. Unsere unabweisende bejahende Antwort hat zu erneuten Anfragen des Präsidenten geführt und unsere Antwort hierauf ist gestern veröffentlicht worden. Meine Herren! Das ganze deutsche Volk wartet darauf zu hören, welche Ausichten die Regierung für das Gelingen des Friedenswerkes zu sehen glaubt. Sie werden verstehen, daß ich mich hierüber nur mit größter Zurückhaltung äußern kann. Ich weiß, daß auch die Parteien den Wunsch haben, die Debatte möge sich eine dem Ernst der Stunde entsprechende Beschränkung auferlegen. Das deutsche Volk ist von dem Präsidenten Wilson angeregt worden. Diese Debatte gibt den Äußerungen der Vertreter aller Parteien erhöhtes Gewicht. Ich möchte daher heute über die internationale Lage nicht mehr als nur dies eine sagen,

die erste Antwort des Präsidenten auf den Friedensschritt der deutschen Regierung hat in allen Ländern den Kampf der Meinungen über die Frage Rechtsfriedens oder Gewaltfriedens auf den Höhepunkt geführt.

Es handelt sich um einen Gefinnungsstreit, der in jedem einzelnen Lande öffentlich ausgefochten wird, wie er auch in gleicher Lage bei uns ausgefochten werden möchte. Auf der einen Seite erheben diejenigen lauter denn je ihre Stimme, die sich einbilden, der Augenblick sei da, in dem sie alle die angesammelte Leidenschaft, den Haß und die Rachsucht auf dem Boden unserer deutschen Heimat stillen könnten. Auf der anderen Seite sind sich die aufrichtigen Anhänger des Völkerbundes vollständig klar darüber, daß der Grundgedanke des neuen Glaubens heute seine entscheidende Probe besteht. Ob irgend eine einzelne Macht oder Mächtegruppe es unternimmt, Zwangsmittel zur Durchführung des von ihr vertretenen Rechts gegen andere Nationen anzuwenden, muß mit aller Gründlichkeit und Ehrlichkeit der Versuch gemacht werden, auf dem Wege freiwilliger Übereinkunft den Frieden zu erhalten oder, auf die gegenwärtige internationale Lage angewendet, ihn zu erreichen. Dieser Kampf der Meinungen ist noch unentschieden. Wir können die feilschen Gewalten erkennen, die gegeneinander stehen, aber nicht ihr Kräfteverhältnis abschätzen.

Die letzte Rede des Präsidenten Wilson hat im deutschen Volk keine Klarheit darüber gebracht, wie der öffentliche Meinungsstreit ausgehen wird.

Vielleicht wird die neue Antwort des Präsidenten die endgültige Gewißheit bringen. Bis dahin dürfen wir uns in allen unseren Gedanken und allen unseren Handlungen auf die beiden Möglichkeiten stützen, 1. darauf, daß die feindlichen Regierungen den Krieg wollen und daß und keine andere Wahl bleibt, als uns zur Wehre zu setzen mit der ganzen Kraft eines Volkes, das bis zum Äußersten geht. Wenn diese Notwendigkeit eintritt, habe ich keinen Zweifel, daß, wenn die deutsche Regierung im Namen des deutschen Volkes dieses zur nationalen Verteidigung aufruft, sie ebenso im Namen des deutschen Volkes sprechen dürfte, als sie für den Frieden handelnd eingriff. (Beifall.)

Wer sich ehrlich auf den Boden des Rechtsfriedens stellt, hat, hat zugleich die Pflicht übernommen, sich nicht kampflös dem Gewaltfrieden zu beugen.

(Lebhafte Zustimmung.) Eine Regierung, die hierfür kein Empfinden hat, wäre der Vernichtung des Kampfes und arbeitenden Volkes preisgegeben (Sehr richtig!) und würde dem Jorn der Öffentlichkeit hinweggeführt. Aber auch die zweite Möglichkeit müssen wir schon heute in ihrer ganzen Tragweite ins Auge fassen. Das deutsche Volk darf nicht blind an den Verhandlungstisch geführt werden. Die Nation hat heute ein Recht, die Frage zu stellen, wann nun ein Frieden auf der Basis der Wilsonschen Bedingungen zustande kommt, was bedeutet das für unser Leben und für unsere Zukunft? Unsere Antwort auf die Fragen des Präsidenten hat, nach dem Widerhall der öffentlichen Meinung zu schließen, dem deutschen Volke zum Bewußtsein gebracht, um was es sich handelt. Jetzt will es Klarheit, ja, es ist ein Entschluß von gewaltiger Tragweite für unsere Rechtsstellung. Es soll nicht mehr gelten, was wir selbst für Recht halten, sondern was in freier Aussprache mit unseren Gegnern für Recht erkannt wird. Eine schwere Überwindung für ein stolzes und flegelwobenes Volk. Wenn die Rechtsfrage nicht nicht halt vor unsern Landesgrenzen, die der Gewalt niemals sich freiwillig öffnen dürfen. Sätze, die wir als für uns maßgebend angenommen haben, berühren auch Probleme innerhalb des Rechtsgebietes. Wir ist von diesen Seiten entgegengehalten worden, daß die Annahme der Wilsonschen Bedingungen die Unterwerfung unter ein deutschfeindliches Tribunal bedeutet. Wenn dem so wäre, warum scheren denn alle Extremen und Reaktionäre in der Entente das Verhandlungszimmer wie die Schuldigen das Gericht.

Der Kernpunkt des ganzen Wilsonschen Programms ist der Völkerbund. Er kann gar nicht zustande kommen, wenn nicht sämtliche Völker sich zur nationalen Selbstüberwindung aufraffen.

Das Zustandekommen eines deutschen Völkergemeinschaft verlangt das Aufgeben eines Teiles der unbedingten Selbstständigkeit, die bisher das Reich der Staatshoheit war, von uns wie von anderen Völkern. Für unsere ganze Zukunft wird es von entscheidender Bedeutung sein, in welchem Geiste wir dieser notwendigen Entwicklung folgen. Verharren wir innerlich auf der Basis des nationalen Egoismus, der bis vor kurzer Zeit die herrschende Kraft im Leben der Völker war, kann es für uns kein Wiederaufbau und Erneuerung (Sehr richtig!), dann bleibt ein Gefühl der Bitterkeit, das uns für Generationen lähmen wird. Aber wenn wir eingesehen haben,

daß der Sinn dieses furchtbaren Krieges vor allem der Sieg der Rechtsidee ist und wenn wir und dieser Idee nicht widerstrebend unterwerfen, nicht mit innerem Vorbehalt, sondern mit aller Freiwilligkeit, so finden wir darin ein Heilmittel für die Wunden der Gegenwart und eine Aufgabe für die Kräfte der Zukunft.

(Beifall.) An dieser Aufgabe wird das deutsche Volk mit allem sachlichen Ernst mit aller Gewissenhaftigkeit mitarbeiten, die unser Erbe ist.

Wir brauchen nur auf die Zeit vor zwei Generationen zurückgreifen, um alle notwendigen moralischen Triebfedern für die neue Entwicklung vorzufinden. Sind aber einmal diese Menschheitsziele unser, so wird die Zusammenarbeit der Nationen zu einer großen bürgerlichen Aufgabe. Ich möchte meine Worte zitieren, die ich am 19. Februar sagte: Der bloße Taschenspieler, wenn er allein steht, läßt große menschliche Kräfte unerschlossen. Wir müssen das Glück und das Recht anderer Völker in unser nationales Leben aufnehmen. Wenn ich heute in dieser schweren Stunde unserem Volke den Völkerbündungsgeanken als eine Quelle des Trostes und neuer Kraft vor Augen stelle, so täusche ich mich keinen Augenblick darüber, daß noch gewaltige Widerstände zu überwinden sind. Ehe der Gedanke Wirklichkeit wird, kann kein Mensch sagen, ob das rasch oder langsam gehen wird, ob uns die nächsten Tage oder Wochen zum Weiterkampf aufkrufen oder sich der Weg zum Frieden öffnet.

Darüber kann kein Zweifel sein, daß wir für die Aufgaben des Krieges oder des Friedens nur gewappnet sein werden durch Durchführung unserer Regierungsprogramme, das eine entscheidende Axt vom alten Wege bedeutet. (Bravo!) Damit bin ich zu den

Fragen der inneren Politik

gekommen, über die ich der deutschen Volksvertretung Rechenschaft schuldig bin.

Meine Herren! Ich habe Ihnen schon am 15. Oktober die allgemeinen Grundsätze dargelegt, nach denen ich mein Amt als Kanzler zu führen gedenke, und die dem Programm der Reichsparteien entsprechen. Durch diese Grundsätze geleitet, habe ich mit meinen Mitarbeitern die Schritte getan, die im inneren Deutschland freiheitliche Zustände herbeiführen sollen. Die Reform des Wahlrechts in Preußen ist durch dankenswerter Entgegenkommen der Parteien auf Vorschlag der Regierung sofort gefördert worden, daß die Annahme des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts gesichert ist. (Lebhafter Beifall.) Dem Reichstag liegen zwei Gesetzentwürfe vor, die die neue Regierungsweise von den Verfassungsbeschränkungen befreien soll, die ihn noch im Wege stehen. Der erste Entwurf soll den Mitgliedern dieses hohen Hauses die Möglichkeit schaffen, in die Reichsleitung einzutreten, ohne ihr Reichstagsmandat zu verlieren. Das ist unerlässlich, wenn die Verbindung zwischen dem Parlament und der obersten Reichsbehörde so fest bleiben soll, wie die gemeinsame Arbeit und das gegenseitige Vertrauen es erfordern. Der Entwurf schlägt ferner eine Änderung des Gesetzes über die Stellvertretung des Reichskanzlers vor. Bisher konnten nur die Leiter der obersten Reichsbehörden Stellvertreter des Reichskanzlers werden, in Zukunft sollen Reichstagsabgeordnete an der Reichspolitik beteiligt und namens des Reichskanzlers Rede stehen können, ohne zugleich ein Ressort bekommen zu haben. Wir sind überzeugt, daß sich dieser neue Weg als fruchtbarer und wirksamer als bisher erwiesen wird. Der Aufstieg geborener Führer aus offenem Beruf wird dadurch nicht gesperrt. Im Zusammenhang hiermit stehen die Vorarbeiten zum Rechtsausbau der politischen Verantwortlichkeit des Reichskanzlers, die durch Einsetzung eines Staatsgerichtshofes zu sichern wäre. Man könnte es zwar bezweifeln, ob es der Befähigung der Verantwortlichkeit des Reichskanzlers durch einen Staatsgerichtshof noch bedarf, da kein Kanzler oder Staatssekretär im Amt bleiben kann, wenn er das Vertrauen der Mehrheit dieses Hauses verloren hat. (Sehr richtig!) Ich halte es aber doch für besser, wenn die politische Verantwortung der deutschen Regierungsform auch durch eine Neuorganisation des öffentlichen Rechts bekräftigt und verbürgt wird und ich hoffe deshalb, dem Reichstag das Ergebnis der Vorarbeiten bald vorlegen zu können. (Bravo!)

Das neue System der Reichsregierung hat eine neue Regierungsweise in den Reichsländern zur natürlichen Folge gehabt. Die Statthaltertschaft in Hoch-Lothringen hat ein Gläffler übernommen, ein Gläffler ist sein Staatssekretär geworden und in die Landesregierung sollen weitere führende Männer aus der zweiten Kammer des Landtages eintreten. Ich nehme an, daß der neue Statthalter mit den Parteiführern ein Programm für seine Regierung aufstellen und es der Öffentlichkeit vorlegen wird.

Der zweite Entwurf, der die Änderung des Artikels 11 der Reichsverfassung bezweckt, enthält die Festlegung des Grundgedankens der neuen Regierungsweise. Er will, daß der Reichstag als berufene Volksvertretung bei der Entscheidung der wichtigsten Lebensfragen der ganzen Nation, bei der Frage von Krieg und

Frieden, ein volles Mitbestimmungsrecht hat. (Lebhafter Beifall.) Darin liegt eine Gewähr für die friedliche Weiterentwicklung des Reiches und seiner Beziehungen zu den anderen Nationen. Die Bürgerkraft könnte verstärkt werden, wenn auch die Bündnisverträge der neuen Bestimmung unterworfen werden. Auch zu einer solchen Erweiterung der Volksrechte wird die Reichsregierung gern die Hand bieten, wenn der Völkerbund praktische Gestaltung gewinnt. Solange darüber noch kein Bestreben besteht, würde Deutschland durch eine einseitige innere Bindung in Nachteil geraten. Hat aber der Völkerbund alle geheimen und Sonderbündnisse und vertraulichen Abreden beseitigt, so wird der Artikel 11 auch in dieser Richtung ausgebaut werden können.

Der Kriegszustand hat in allen Ländern drückende Einschränkungen der staatsbürgerlichen Freiheit zur Folge gehabt. Ihre volle Wiederherstellung wird uns der Friede bringen. Die außerordentlichen Vollmachten der Kriegszeit sind noch nicht entbehrlich, sie sollen aber jetzt nur noch im Einverständnis mit dem Reichskanzler ausübt werden, der für die Ausführung dem Reichstag verantwortlich ist. Unbillige Härten sollen dadurch vermieden werden, daß Anordnungen seiner Majestät des Kaisers, die ich am 15. Okt. ankündigte, ingewissen ergangen sind. Sie umfassen nicht allein die Maßnahmen auf dem Gebiete des Zensur-, Vereins- und Versammlungswesens und die Beschränkung der Pressefreiheit, sondern sie erstrecken sich auf die gesamte Tätigkeit der vollziehenden Gewalt, auch auf den Arbeitsbereich der Wirtschafts- und Sozialpolitik. Einigt sich der lokale Militärbefehlshaber nicht mit der Zivilverwaltungsbehörde, so ist unverzüglich die Entscheidung des Obermilitärbefehlshabers einzuholen, und dieser kann keine Entscheidung oder Anordnung treffen, der ich nicht selbst oder durch einen Vertreter zugestimmt habe. Als mein Vertreter hierfür ist der Staatssekretär Gräber in Aussicht genommen. Da der Obermilitärbefehlshaber außerdem die Befugnis erlangt hat, mit meiner Zustimmung allgemeine Grundsätze festzulegen, so ist dafür gesorgt, daß der Belagerungszustand in dem Geiste gehandhabt wird, in dem ich die Leitung der Reichsgeschäfte übernommen habe.

Auf meinem Programm vom 5. Oktober stand auch die Begnadigung

von Personen, die wegen politischer Verbrechen oder Vergehen, besonders im Zusammenhang mit Arbeitseinstellungen, Streikunterbrechungen und ähnlichen Vorfällen verurteilt worden sind. Eine weitgehende Amnestie für diese Verurteilten ist vom Kaiser bei sämtlichen Bundesregierungen angeregt worden und in der Ausführung begriffen. Bis heute haben Verurteilte in großer Zahl ihre Freiheit schon wiedergewonnen. Manchen von ihnen konnte sie die Regierung erst nach Überwindung ernstester väterländischer Sorgen wiedergeben. Aber die Überzeugung von der Heilkräftigkeit der Politik des Vertrauens hat den Ausschlag gegeben. (Beifall.) Allen Schritten auf der neuen Bahn, die ich Ihnen angekündigt habe, haben alle verfassungsmäßigen Instanzen einmütig zugestimmt. Sie haben sich damit auf den Boden der von mir und meinen Mitarbeitern vertretenen neuen Regierungsform gestellt. Wenn Sie, woran ich nicht zweifle, den Vorlagen auch ihrerseits zustimmen, so wird die Volksregierung fest in den Reichsgesetzen verankert werden. Ich weiß, daß ein Rückblick auf die politische Ernte der denkwürdigen drei Oktoberwochen sehr verschiedene Eindrücke bei Ihnen auslöst. Dem einen wird es als der ungestüme und unbekannte Lauf auf der schiefen Ebene erscheinen, die zum Umsturz der bestehenden Ordnung führt, dem anderen als das jähernde Taften nach der neuen Staatsform. Beide Eindrücke mögen ihren Ausdruck finden. Das ist das Recht und die Aufgabe jeder Opposition, die wir auch unter der neuen Regierungsform nicht entbehren können. Gegenüber der Mehrheit des Reichstags aber stelle ich namens der Regierung fest, daß meine Kollegen und ich sowohl im Ziel als auch in der Art, in dem wir ihm nachstreben, völlig einig sind.

Das Ziel, dem wir nachstreben, ist die politische Mündigkeit des deutschen Volkes.

(Beifall bei der Mehrheit.) Wir und meinen Mitarbeitern steht dies allezeit stark und unerschütterlich vor Augen. Gewiß, die einzelnen Mitglieder der Regierung gingen ursprünglich von verschiedenen Ausgangspunkten aus, aber sie verfolgen dieses gemeinsame Ziel mit derselben Einte und Leidenschaft hat sich unser Weg auch immer mehr einander genähert.

Das deutsche Volk hat seit langem im Sattel, nun soll es reiten.

(Beifall bei der Mehrheit.) Unser Volk besitzt schon längst eine Reihe von Rechten, um die es mancher seiner politischen Feinde

Neckbarn beneidet hat. Die deutsche kommunale Selbstverwaltung war von jeher in jeder Hinsicht vorbildlich auch für andere Völker. (Sehr richtig!) Das Reichstagswahlrecht war lange Zeit das freieste Wahlrecht der Welt. Und der Reichstag, der so frei gewählt, besaß stets das politische Rechtsmittel der Budgetbewilligung. Aber das deutsche Volk machte von seiner Macht an den entscheidenden Punkten keinen Gebrauch. Wer eine Geige geschenkt erhält, ist noch kein Meister des Geigenspiels. Er muß seine Fähigkeit erst üben. Auch das deutsche Volk hat sein Instrument nicht immer mit voller Kraft zu spielen verstanden, weil es die Tüchtigkeit der eingesetzten Gewalten gern gewähren ließ. Seine Hauptkräfte zeigten sich in großen Einzelforderungen außerhalb der Politik. Nicht der Willkür der eingesetzten Gewalten, sondern dem Mangel an politischem Willen verdankt das deutsche Volk, daß es so lange als der Obrigkeitssklave galt. (Sehr richtig!) Seit dem Juli 1917 triffte der Entschluß zu parlamentarischer Verantwortung und Ende September 1918 kam er zum Durchbruch. Jetzt soll dieser Entschluß gesetzliche Form erhalten. Darin liegt

die Gewähr für den Bestand und die Dauer des neuen Systems.

Bislang hierfür ist die entscheidende Umgestaltung in der Charakterentwicklung des deutschen Volkes, die nach allen Leistungen dieses Krieges, nach all den großen Taten und den großen Opfern unaussprechlich geworden war. (Sehr richtig!) Bei der Mehrheit. Darin liegt eine bessere und realere Garantie, als in irgendwelchen Gesetzsparagrafen, und darin sehe ich die Wurzel und die Kräfte der neuen Regierung. Hieraus ergibt sich für mich eine klare Marschroute für alle unsere Maßnahmen. Wir dürfen nicht um des Auslandes willen, auch nicht um der Not des Augenblicks Herr zu werden, zu Regierungsformen greifen, hinter denen nicht unsere innere Überzeugung steht und die nicht der Ausdruck unserer Eigenart sind. (Sehr richtig!) Raubt man dem neuen System diesen wichtigen Charakter, so nimmt man ihm den Stempel der Unwiderstlichkeit, ohne die dieses neues System, das jetzt seine ersten Proben ablegt, nicht bestehen kann. Der gewaltige Auf, den die Nation in schwerer Zeit an die Deutschen richtete, ergreift auch an uns: „Erhaltet Euch als Volk für die Aufgaben in der Welt, die nur Ihr lösen könnt; denn jedes Volk hat Aufgaben, die ihm vor anderen gestellt sind.“

Es liegen noch Schätze in der Tiefe unseres Volkes, die nur die neue Freiheit heben kann. Die Stunden im Leben der Deutschen, die als die Zeit der größten Niedergeschlagenheit erschienen, sind noch immer die Geburtsstunden neuer Geisteskräfte gewesen. Um unsere Eigenart ruhig zu entwickeln, müssen wir unser Ausdrucksvermögen, denn vor den Toren steht der Feind. Unser erstes und leichtes Gebotnis gehört den Tapferen, die sich gegen eine Übermacht verteidigen und die wir gegen ungerechte Anlagen verteidigen. (Lebhafter Beifall.) Man soll nicht glauben, daß man unser Heer beleidigen kann, ohne unserem Volke an die Ehre zu greifen. (Lauter Beifall.)

Eine große Landtagsversammlung in London für einen Frieden auf Billionscher Grundlage.

W. T. B. Bern, 20. Okt. Wie die „Daily News“ melden fand in der Fife Hall in London eine stark besuchte Versammlung statt, die das Londoner Komitee einberufen hatte. Die Versammlung nahm einstimmig eine Entschließung an, die besagt, es sei im Interesse Englands, einen ehrenvollen Frieden auf Grund der von Wilson vorgeschlagenen und von Deutschland angenommenen Bedingungen zu schließen. Es sei zu hoffen, daß der Waffenstillstand, der angemeßene Bürgschaften vorlebe, schließlich vereinbart werde. Der Vorsitzende Hugh Bell sagte, die Bedingungen Wilsons ließen einen Spielraum für Verhandlungen. Ein Frieden auf Grund von Verhandlungen sei das, was sie immer erstrebt hätten. George Lansbury führte aus, er habe Vertrauen zum guten Willen Wilsons, aber nicht zu den Leuten, die England leiten. Das Parlament müsse anerkennen zu sein, die Minister zu einer deutschen Erklärung ihrer Politik zu nötigen. Ob das geschehen sei, wisse man nicht, was Wilsons Alliierte glauben oder wünschen. Hatte England Führer gehabt, die ihre Ziele und Bedingungen wie Wilson klar formuliert hätten, so wäre der Krieg längst beendet. Noel Burton sagt, seine Freunde wollten Wilsons Politik und nichts als diese. Gegen eine Erniedrigung der militärischen Führerschaft Deutschlands sei nichts einzuwenden, wenn aber dem deutschen Volke eine Erniedrigung auferlegt werde, gehe man einem neuen Krieg entgegen.

(14. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Donata Ohlenhufen.

Von Lotte Osterwald.

In der Haus'ir traf Donata auf Geerd und Hersdorf. Es wurde nichts aus dem Spaziergang. Geerd war offenbar schlechter Laune und zwang sich nur mühsam zu ein paar höflichen Redensarten gegen Hanna Kiemer. Man sah noch eine Weile im Garten zusammen, in den die tiefstehende Sonne goldene Streifen über die verwiterte Auergerfigur warf, zu deren Füßen die Rabenblumen dufteten. In dem alten Ahorn sang die Amsel.

Es wollte keine Unterhaltung ankommen, jeder war mit seinen Gedanken beschäftigt, selbst Hersdorf schweigend. Hanna brach bald auf, und Donata begleitete sie in das Haus.

„Wirst du mit deiner Frau darüber sprechen, Ohlenhufen?“ fragte Hersdorf.

„Ich weiß es noch nicht.“ brummte Geerd mürrisch.

„Gewundert hat es mich ja nicht.“

„Mich auch nicht — aber ich bitte dich, Hersdorf, was soll ich jetzt bloß tun?“

„Mit Kepler sprechen, fürchtbar einfach.“

„Ich kann ihm doch nicht sagen: verfahren sie nicht mehr mit meiner Frau, es ist dem Oberst v. Gebhard unangenehm.“ fuhr Ohlenhufen auf.

„Das würde auch nicht einmal den Tatsachen entsprechen.“ sagte Hersdorf ruhig, „denn das hat der Oberst nicht verlangt.“

„Nicht mit dünnen Worten, aber dem Sinne nach. Herrgott, Hersdorf, daß man sich so etwas gefallen lassen muß. Und das, wenn die Hand an der Nase — zu Befehl. Herr Oberst. Ich sage Ihnen das privatim, mein lieber — Ohlenhufen.“ er kopierte die stöckende abgehackte Redeweise des Obersten — „ich weiß, Sie — und Ihre — Frau Gemahlin — trifft kein Vorwurf — aber Sie haben sich selbst überzeugen müssen — ein Mensch — ohne jede Formen — und diese Schwester —

wir werden uns jedenfalls weiteren Annäherungen dieses Herrn — Automobilfabrikanten — gegenüber — abwartend verhalten, ah und so weiter —“ Geerd brach ärgerlich ab. Donata kam zurück.

„Nun, Hersdorf, erzählen Sie mal ein bißchen. Sie sind heute so stumm.“

„Ja, meine gnädigste Frau, der Geist ist heute nicht über mir.“

„Dummes Zeug. — Geist — als ob Sie den sonst gepachtet hätten! Man schwört eben. Wobon spricht man im Städtchen?“ Sie hatte es leicht hingeworfen.

„Von Ihnen, meine Gnädigste.“

„Schon wieder mal?“ Donatas Rachen klang nicht wie gewöhnlich.

Beide Männer sahen auf.

„Aha.“ sagte Hersdorf. — „Frau Kiemer — natürlich.“

Donatas Augen hafteten an Geerds Gesicht. Der starrte verdrüsslich in den Ahorn, dessen Blätter jetzt goldfarben gegen den grünlichen Abendhimmel standen.

„Sagt du meinem Unannehmlichkeiten gehabt, Geerd?“ fragte sie, ihre Hand auf seinem Arm.

„Gott, gnädige Frau, irgendwas Unangenehmes gibt es im Dienst immer.“ warf Hersdorf hin.

„Dies ist nicht Dienst. Ich weiß, was es ist. Aber was kann Geerd dafür? Warum kann der Oberst nicht einfach zu Kepler sagen: Sie sind unseren Verhältnissen jedenfalls entfremdet, darum lassen Sie sich sagen, bei offiziellen Festen gibt es eine Anordnung, und danach müssen wir uns alle richten. Dann ist es gut. Er weiß es übrigens schon und wird es das nächstemal besser machen.“

„Voranksetzen, daß man ihm noch einmal Gelegenheit dazu gibt.“ murmelte Geerd.

„Wenn die Menschen sich doch nur ein wenig Verständnis entgegenbringen wollten, aber das hält sich jeder für den Mittelpunkt der Welt und verlangt, daß sich das Universum um ihn dreht. Wer nicht mittrifft, weil er wiederum sich selbst dafür hält, der ist der Feind — und

der Froschmückenkrieg ist fertig. Fühlt denn keiner, wie lächerlich das alles ist?“

„Ja, Donata, du hast recht, es ist lächerlich wie das ganze Leben.“ sagte Geerd bitter.

„Nein, Geerd.“ Donatas Augen glänzten. „das Leben sollst du nicht denken, das ist schön, nur verstehen es so wenige, ein Bild daraus zu machen. Die meisten bleiben in der Karikatur stehen.“

„Mach mal ein Kunstwerk aus deinem Leben, wenn du auf der Parole zu hören bekommst: das Bild, das Sie da zeichnen. Oberleutnant v. Ohlenhufen, das ist falsch!“

„Was hindert dich aber, Geerd, dein Bild unter den Arm zu nehmen und zu sagen: ich sehe es so, Meister, wenn es Ihnen falsch erscheint, suchen Sie sich einen Schüler mit anderen Augen.“ Hersdorf fuhr erschrocken auf. Geerd sah sie lange nachdenklich an, dann stand er auf und ging langsam den Gartenweg auf und ab.

„Was tun Sie, gnädige Frau?“ sagte Hersdorf, „das heißt mit veralteten Weilen schliefen.“

„Ich weiß sehr wohl, was ich tue, Herr v. Hersdorf, und mein Weib enthält kein Gift. Für ihn wäre es höchstens Arznei.“

Geerd warf sich jetzt auf die Bank neben Donata, seine schmalen nervösen Hände spielten mit ihren Armeisen. „Sagt du schon einmal daran nach, daß ich den goldenen Rahmen, der zu dem Bilde gehört, in den Händen des Meisters zurücklassen möchte?“

„Ja.“ sagte sie einfach.

„Und dennoch?“

„Gnädige Frau, das ist Revolution.“ versuchte Hersdorf zu scherzen.

„Nein.“ Donata lächelte. „nicht Revolution — aber Ironie!“

Fortsetzung folgt.

Sinnpruch.

Lut uns ein Ringel noch, so steht er gesunde Glieder an mit Schmerzgefühl. Schaftepaar.

Vernünftigeres Stimmen aus England.

Paris, 21. Okt. „Nieuwe van den Dag“ bezeichnet die Rede des jingolischen Ministers Milner als ungewöhnlich für sehr bedeutsam. Nach Mitteilung des Londoner Korrespondenten des „Nieuwe Courant“ bildet die Rede Milners ein vollkommenes Gegenstück gegen die jingolischen Auslassungen. Die englische Presse habe gleichfalls hervorgehoben, daß die deutsche Flotte nicht vernichtet sein und daß Deutschland den Krieg fortsetzen könne; Hindenburg leite den Rückzug meisterhaft. Der „Reberländer“ stellt fest, daß die Räumung der kanarischen Küste bereits stattgefunden habe, bevor man sich über die Bedingungen des Waffenstillstandes einigte. Nach dem Londoner Berichterstatter des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ dringt ein Leitartikel des „Manchester Guardian“ auf Lösung der europäischen Angelegenheiten auf der Grundlage der Freiheit und in Abhängigkeit mit den Nationalitäten sowie auf gleichzeitiger Lösung der irischen Frage.

Das Flüchtlingselend in Belgien und Nord-Frankreich.

Die Hilfsbereitschaft der deutschen Soldaten.

W. T. B. Berlin, 21. Okt. Erschütternde Bilder werden aus Belgien und Nordfrankreich von dem Elend der vor den englischen und französischen Granaten flüchtenden Bevölkerung berichtet. Alle deutschen Kolonnen sind mit Flüchtlingen beladen, oft mehr als den Pferden zugemutet werden dürfte. Die Fahrer teilen Essen und Brot mit den Unglücklichen. Selbst die Batterien müssen helfen, all die fortzuschaffen, die vor den englischen und französischen Granaten flüchten. Auf den Straßen liegen Greise, alte Mütterchen und Kinder, und die gutmütigen Kanoniere gehen nebenher und helfen die Handwergeln mit dem armeneligen Hausrat ziehen. Wo es geht, nehmen die Eisenbahngänge und Autokolonnen Flüchtlinge auf. Doch weder Wagen noch Büge reichen für die Aufnahme aller aus, und so sieht man zwischen den Kolonnen und marschierenden deutschen Truppen arm und reich bunt durcheinander zu Fuß durch Regen und Not trotten. Hier fährt der Sohn sein: Mutter auf einer Schiebekarre, dort ein beräuberter Elend am Straßenrand, müde und bleich, er sein Brot, das ein deutscher Soldat mit ihm teilt. Dann senkt sich kalt und feucht die Dämmerung herab, und der Regen rieselt weiter. Da und dort bricht ein Wagen. Das Jammergeschrei der Betroffenen, die im Straßenschmutz ihre Hilflosigkeit zusammenfassen, geht durch die Nacht. So geht der Marsch, bis die Unterhülle erreicht ist, wo, so gut es gehen will, Quartier und Verpflegung bereit gestellt sind. Die aber den Mut haben, der Gefahr zu trotzen und lieber in ihrem Heim sterben als es verlassen möchten, verbarrikadieren die Kelleröffnungen, schaffen Matrasen und Lebensmittel hinunter und hocken angstvoll des Augenblicks, bis entweder ihre Häuser über ihnen zusammenstürzen oder sie die eindringenden englischen und französischen Truppen als „Bezwinger“ begrüßen können.

Die ersten Flüchtlinge in Holland.

W. T. B. Amsterdam, 22. Okt. (Drahtbericht.) Wie „Algemeen Handelsblad“ aus Rotterdam erzählt, sind gestern in Rotterdam die ersten 500 Flüchtlinge angekommen.

Die neutrale Kommission im besetzten Gebiet.

W. T. B. Berlin, 21. Okt. Eine neutrale Kommission, bestehend aus dem spanischen und holländischen Gesandten in Brüssel und einem angesehenen Bürger der Stadt, beauftragt die Verhörungen, die die englischen Granaten innerhalb weniger Tage in dem weit hinter der Front liegenden Dainin angedacht haben, und wurde heute fortwährender Anwürfe von Bomben auf Tournay und Valenciennes.

Eine Niederlage der Bolschewiki.

W. T. B. Schanahai, 21. Okt. (Reuter.) Im Irak wurden 8000 Bolschewiki, welche auf Zeltlagerung vertrieben, von Tscheco-Slowaken und librischen Streitkräften schwer geschlagen und zurückgetrieben. 100 Bolschewiki wurden getötet, 3 Panzerzüge, 11 Lokomotiven und 60 Maschinen-gewehre erbeutet.

Großfürst Nikolai Nikolajewitsch in Kiew.

W. T. B. Moskau, 22. Okt. (Drahtbericht.) Der totgesagte frühere Oberbefehlshaber Nikolai Nikolajewitsch befindet sich wohlbehalten in Kiew.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

W. T. B. Wien, 22. Okt. (Drahtbericht.) Antik verläutet vom 22. Oktober, mittags:

Italienischer Kriegsausplatz.

Gestern in den frühesten Morgenstunden gelang es dem Feinde in dem Gebiete des Monte Sismol vorübergehend in unsere Gräben einzudringen. Er wurde durch Gegenstöße gemessen. Weitere Angriffe scheiterten im schweren Feuer. Am Alcano-Seeen bereiteten wir italienische Erkundungsversuche.

Balkan-Kriegsausplatz.

An der Morana wurden feindliche Angriffe abgewiesen. Die Unternehmungen deutscher Truppen führten in eine feindliche Stellung. Bei Rajcevar verdrängte der Feind Boden zu gewinnen. In Albanien kam es am Miti-Mus zu Kämpfen.

Der Chef des Generalstabs.

Die Begründung des Staates Deutsch-Osterreich.

Eine deutsche Rundgebung in Österreich.

W. T. B. Wien, 22. Okt. (Drahtbericht.) Am späten Nachmittag trat im Sitzungssaal des niederösterreichischen Landtags die deutsche Nationalversammlung zusammen. Nach 5 Uhr eröffnete Reichsrat Abg. Professor Waldner die Sitzung mit einer Ansprache, worin er ausführte, er habe im Auftrage aller deutschen Parteien, aller deutscher Reichstagsabgeordneter zu der heutigen Versammlung einberufen, damit sie auch für das deutsche Volk in Österreich als seine gewählte Gesamtvertretung das Recht der Selbstbestimmung und eigenen unabhängigen Staatlichkeit feierlich erklären und diese dem Staat Deutsch-Osterreich grundlegenden Beschlüsse fassen. Wie in schicksalsschwerer Zeit schon die Vertreter aller deutschen Parteien sich aufgenommen und zu einheitlichen Beschlüssen vereint haben, so wird auch die heutige denkwürdige Versammlung aller deutschen Vertreter von der Seele des deutschen Volkes und von dem einzigen Geiste sich erfüllt zeigen, die staatliche Zukunft des deutschen Volkes auf seinem Siedlungsgebiete einmütig sicher zu stellen. Es gibt, so führt der Redner aus, kein stärkeres Recht, als das Recht unseres Volkes auf das gesamte Gebiet seiner Siedlung. Die Geschichte hat und zum Grunde des alten Staates Österreich gemacht. Wir haben diesen Staat durch Jahrhunderte in unerschütterlicher Treue und selbstloser Aufopferung unseres Besten an Kultur und Wirtschaft hingebend.

Nun scheiden wir aus diesem Staat aus, um unsere Volkskraft auf nur alle in zu stellen und unser Hoffnungsvolles auf unserm Volk dienendes Gemeinwesen auszubauen. Redner schloß mit dem Ruf: „Sei

Deutsch-Österreich!“ Die Versammlung nahm sodann unter stürmischem Beifall einstimmig einen Antrag an, der die Entschlossenheit des deutschen Volkes in Österreich ausdrückt, seine künftige staatliche Ordnung selbst zu bestimmen und einen selbständigen deutsch-österreichischen Staat zu bilden und seine Beziehungen zu anderen Nationen durch freie Vereinbarungen mit ihnen zu regeln. Der deutsch-österreichische Staat beansprucht Gebietsgewalt für das ganze deutsche Siedlungsgebiet, insbesondere auch in den Sudetenländern. Jeder Annexion von durch deutsche Bauern, Arbeiter und Bürger bewohnten Gebieten seitens anderer Nationen werde sich der deutsch-österreichische Staat widersetzen. Den Zugang des deutschen Volkes zum adriatischen Meer werde man durch Vereinbarungen mit anderen Nationen sicherzustellen suchen. Bis zu der auf Grund des allgemeinen gleichen Wahlrechts zu wählenden konstituierenden Nationalversammlung, welche die Verfassung des deutsch-österreichischen Staates festsetzen werde, werde das deutsche Volk in Österreich von der Gesamtheit der deutschen Reichstagsabgeordneten als provisorische Nationalversammlung für Deutsch-Österreich vertreten. Diese beanspruche das Recht, bis zum Zusammentritt der konstituierenden Nationalversammlung das deutsche Volk in Österreich bei den Friedensverhandlungen zu vertreten.

W. T. B. Wien, 22. Okt. (Drahtbericht.) Der von der deutschen Nationalversammlung eingesetzte Vollzugsausschuss beschloß, die Konstituierung der deutschen Nationalversammlung der österreichischen Regierung, der ungarischen Regierung, den österreichischen Böllern und dem Ausland zu notifizieren. Der Ernährungsaußschuß der deutschen Nationalversammlung beschloß, sich wegen Beförderung von Lebensmitteln mit den zuständigen Stellen in Ungarn, Kroatien, Berlin und München in Verbindung zu setzen.

Ein Kronrat in Wien.

W. T. B. Wien, 22. Okt. (Drahtbericht.) Nach einer gemeinsamen Ministerkonferenz fand den Vortag eine in der Hofburg ein Kronrat statt, der sich eingehend mit der gegenwärtigen politischen Lage befaßte. Die politische Korrespondenz meldet: Das österreichische Ministerium des Auswärtigen betraute bereits vor längerer Zeit eine Kommission mit der Aufgabe, die völkerrrechtliche Seite jener Fragen, die bei den Friedensverhandlungen oder bei sich daran anschließenden internationalen Konferenzen zur Sprache kommen dürften, einem eingehenden Studium zu unterziehen. Dieser Kommission liegen bereits ausführliche Referate ihrer Mitglieder über nahezu alle Fragepunkte des vom Ministerium des Auswärtigen ausgearbeiteten Programms vor, so insbesondere über die Freiheit der Meere, den Ausbau und die organische Verbindung der Mittel zur friedlichen Austragung internationaler Konflikte, Schiedsgerichtsbarkeit, Unterordnung, Vermittlung und Schaffung internationaler Garantien für die Einhaltung völkerrrechtlicher Verpflichtungen, Völkerbund und anderes. Die Arbeiten der Kommission werden nunmehr mit Beschleunigung zu Ende geführt. Ihre Ergebnisse werden wertvolles Material für die österreichisch-ungarischen Unterhändler bieten.

Hussare über die Südlawen.

W. T. B. Wien, 22. Okt. (Drahtbericht.) In seiner Rede über die Integrität Lapacas sagte der Ministerpräsident Hussare, es würde der geschichtlichen Aufgabe Österreichs keineswegs gerecht, wenn wir für die Schaffung oder Aufrechterhaltung einer willkürlichen Grenze zwischen den beiden großen südlawischen Komplexen innerhalb der Monarchie eintreten wollten.

Schließung der rumänischen Häfen.

W. T. B. Moskau, 22. Okt. (Drahtbericht.) Aus zuverlässiger Quelle kommt die Nachricht aus Odessa, daß die rumänische Regierung alle rumänischen Häfen am Schwarzen Meer und an der Donau für geschlossen erklärte.

Deutsches Reich.

Zur Vertagung des preussischen Abgeordneten-hauses.

Dr. Berlin, 22. Okt. (Eig. Drahtbericht, 25.) Zu der am morgen vormittag 11 Uhr vertagten Sitzung des Abgeordneten-hauses ergaben wir, daß es sich nur um eine kurze geschäftliche Sitzung handeln wird.

Der Arbeitsplan des Abgeordneten-hauses.

B. A. Berlin, 22. Okt. (Eig. Drahtbericht, 25.) Der Arbeitsplan des Abgeordneten-hauses beschloß heute mittags die auf heute nachmittags anberaumte Sitzung des Hauses ausfallen zu lassen. Morgen, 11 Uhr vormittags, tritt das Haus zu einer Sitzung zusammen, in der die Anträge über Feuerungsanlagen und Wohnungswesen sowie die Vorlage über die Jugendämter möglichst ohne Verprechung dem Ausschuss übergeben werden sollen.

Admiral Scheer von Berlin abgereist.

W. T. B. Berlin, 22. Okt. (Drahtbericht.) Der Chef des Admiralstabes der Marine, Admiral Scheer, ist nach dem Großen Hauptquartier abgereist.

Auch Liebknecht benachdigt.

W. T. B. Berlin, 22. Okt. (Drahtbericht.) Wie wir hören, bekräftigt es sich, daß sich unter den letzten Gnadenakt betroffenen Personen auch Karl Liebknecht befindet.

Die politische Neuordnung in Bayern.

W. T. B. München, 21. Okt. (Drahtbericht.) Die „Münch. N. N.“ schreiben über die politische Neuordnung in Bayern: In den letzten Tagen fanden im bayerischen Landtag zwischen den Parteien Verhandlungen statt, die sich mit der Neuordnung in der Verfassung und Verwirklichung des Bundes beschaffen, hauptsächlich über die Art der Beteiligung der Volksvertretung an den Regierungsgeschäften und die das Landtagswahlgesetz und die Umgestaltung des Reichsratswahlgesetzes nach den Bedürfnissen der Gegenwart betreffen. Diese Verhandlungen wurden in dem erweiterten Finanzausschuss durch Mitwirkung der Regierung unterstützt und ergänzt. Da bisher keine endgültige Vereinbarung unter den Parteien zustande gekommen ist, hauptsächlich deshalb, weil Zentrum und Liberale zuvor auch in enge Fühlung mit ihren Parteigenossen im Lande treten und deren Einfluss und Meinung zur Geltung kommen lassen wollen, hat es vorerst wenig Wert, über Einzelheiten der noch schwachen Verhandlungen zu sprechen. Am Mittwoch etwas dürfte das Ergebnis der bisherigen Arbeiten zu erwarten sein. Es scheint, daß eine Vereinbarung zustande kommt, die den hauptsächlichsten Forderungen aller Parteien entspricht und eine Verständigung über die bisherigen Schwierigkeiten zeigt.

Die politische Neuordnung in Baden.

Dr. Karlsruhe, 22. Okt. (Eig. Drahtbericht, 25.) Bei einer Verhandlung zwischen dem badischen Staatsministerium und den Präsidenten der beiden badischen Kammern sowie den Fraktionsvorständen fand der Minister die Absaffung des Dreiklassenwahlrechts für die Städte und die Einführung der Verhältniswahl. Weiter wurde beantragt, künftig den Bundesratsbevollmächtigten ihre Funktionen nicht mehr von der Regierung zu geben, sondern von der Volksvertretung, sowie die erste Kammer vollständig auszuheben.

Wiesbadener Nachrichten.

— Margarete-Wendebusch-Stiftung. Die Stiftung des Architekten Wilhelm Wendebusch hat nach dem von diesem hinterlassenen Testament zu Ehren der Mutter des Erbschafters den Namen „Margarete-Wendebusch-Stiftung“ zu führen, und das Bildnis der Mutter der Stiftung ist im Waisenhaus oder, da hier ein Waisenhaus des Zentral-Waisenfonds nicht besteht, wohl im Landeshaus aufzuhängen. Bezüglich der Verwendung der Stiftung, welche dem Kassauischen Zentral-Waisenfonds anzugliedern ist, treten die für diesen gütigen Bestimmungen in Kraft, so weit das Testament nichts anderes bestimmt. Das Vermächtnis, bezüglich dessen Höhe Feststellungen noch nicht getroffen sind, ist verzinslich anzulegen und die Zinsen sind nach dem Willen des Stifters zu verwenden zur Erziehung und Ausbildung armer Waisen ohne Rücksicht auf ihre Religion, in erster Reihe Kriegerwaisen und Kinder der Stadt Wiesbaden. Der Kassauische Zentral-Waisenfonds erstreckt im übrigen seine Tätigkeit auf den ganzen Regierungsbezirk, so daß Waisen aus dem weiteren Bezirk keineswegs ganz von der Unterstützung des Vermögens ausgeschlossen sind. — Anträge auf Zuweisungen aus der „Margarete-Wendebusch-Stiftung“, deren, wie wir hören, bereits einige vorliegen, sind verzögert, da, bevor der Verwendung der Gelder nähergetreten werden kann, weil diese in bar vorhanden sein müssen, was, da der Hauptteil des Vermögens in Anteilen an Häusern besteht, heute noch nicht der Fall ist. Dann aber auch ein Beschluß des Landesauschusses, über die Annahme des Vermögens legte, die regierungsfertige Genehmigung zur Annahme des Vermögens noch aussteht.

— Höchstpreise und Mißbeurteilung. Auf die mehrfach aufgeworfene Frage, ob Mißbeurteilung, insbesondere Mißbeurteilung, unter die Höchstpreise fallen, teilt die Rhein-Mainische Lebensmittelfabrik nachstehendes zur Aufklärung mit: An und für sich fällt Mißbeurteilung nicht unter die Höchstpreise. Es kann aber zu gewissen Jahreszeiten die Möglichkeit eintreten, daß Mißbeurteilung und Freilandgemüse voneinander nicht zu unterscheiden ist. Dies ist insbesondere der Fall im Frühjahr, wenn Freilandgemüse schon auf dem Markt erscheint und gleichzeitig auch noch Mißbeurteilung von den Gärtnern angeboten wird. Es ist in diesem Falle um so weniger berechtigt, einen Unterschied zwischen den beiden Gemüsorten zu machen, weil das Publikum kaum in der Lage ist, sie voneinander zu unterscheiden und der Verwechslung Tür und Tor geöffnet wird. In der jetzigen Zeit dagegen gebietet es die Gerechtigkeit, den Gärtnern für ihre Mißbeurteilung, für die sie wesentlich höhere Produktionskosten haben, keinen Höchstpreis vorzuschreiben. Auch ist in der jetzigen Zeit eine Verwechslung von Mißbeurteilung mit Freilandgemüse ausgeschlossen und wenn in einem Falle eine Überforderung seitens der Verkäufer stattfinden sollte, ist das Publikum zur Selbsthilfe in der Lage. Bis auf weiteres gilt also für Mißbeurteilung kein Höchstpreis.

— Der große Späher. Die Späher-Firma Kranz hat auf die Ermittlung des Mannes, welcher einen ihrer Angestellten vor einigen Tagen in der Wilhelmstraße zur Herausgabe eines Paketes mit Späher veranlaßt und sie dadurch noch genauer Feststellung um rund 24000 M. geschädigt hat, eine Belohnung von 1000 M. ausgesetzt. Bei dem Täter kommt in Frage ein Mann im Alter von 30 bis 35 Jahren, von etwa 1,70 m Größe, welcher um die frühere Zeit mit schwarzem Mantel und braunem, welchem Mißbehalt bekleidet war.

— Lebensmüde. Im Waldstrich „Fischgarten“, gegenüber dem Eisenheim, wurde von Kindern die Leiche eines ehemaligen Offiziers gefunden, der sich erschossen hatte. Der Verlebte hatte ein schweres Nervenseiden und wiederholt die Absicht geäußert, sich das Leben nehmen zu wollen. — Der Veterinär A. Schmidt von hier hat in seiner Wohnung in Dammstadt Selbstmord begangen, indem er sich mit einem Rasiermesser die Kehle durchschnitt. Er hat einen Jettel hinterlassen mit den Worten „Auf Wiedersehen in einem besseren Jenseits“.

Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

* Konzert. Das heutige Konzert in der Parkkirche beginnt wie stets um 6 Uhr. Außer Friedrich Peterfen wirken Tera Willmann (Sopran) von hier und Bernhard Rupp, Lehrer an der Hochschule für Musik in Mannheim, mit.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

— Frankfurt a. M., 21. Okt. Der Magistrat beauftragte bei der Stadverordneten-Versammlung, für die Zeit nach dem Kriege eine Erwerbslosen-Unterstützung für erwerbslose selbstständige Handwerker, Gewerbetreibende und Angehörige freier Berufe einzuführen unter der Voraussetzung, daß Reich und Staat zwei Drittel der entstehenden Kosten erstatten. Die Einführung einer Erwerbslosen-Unterstützung für unfähigkeitsbedingte Personen wurde bereits vor längerem beschlossen. — Die Stadtwirtschaft hat durch ihre Beteiligung an der Mißfördergung der Bürgerchaft bis zum 31. März 1918 einen Verlust von 5.342.486 M. erlitten. Der Verlust ist in erster Linie auf das System der Einfuhrwirtschaft von Rüben bei Landwirten zurückzuführen. Infolgedessen ist man zum Ausbau dieses Verfahrens übergegangen und hat dafür die Zuschußwirtschaft zur Einführung gebracht, die bisher recht befriedigende Ergebnisse zeigte.

Gerichtssaal.

— Eine Hochstaplerin. In ein hiesiges Warenhaus kam eines Tages die Kontoristin Johanna Gensing aus Eberfeld und ließ sich verschiedene Kleidungsstücke vorlegen. Die Wahl fiel ihr schwer und sie bot um Aufsehung nach einem Gele, wo auch ihr Mann anwesend sei und sie dann schneller die Wahl treffen könne. Das Geschäft ging darauf ein und schied die Frau 1135 M. Kleider zur Auswahl. Im Hotel wurden die Sachen in Empfang genommen. Hier verstand die Gensing, die Abrechnung zu kassieren und verließ mit den Sachen. Die Gensing, die auch in anderen Städten ähnliche Betrügereien ausübte, wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

— we. Feischschmugel. Am Abend des 3. Juli wurde in Wiesbaden auf dem Hauptbahnhof ein Quantum von 37 Kilogramm frisch geschlachtetes Rindfleisch beschlagnahmt, welches mit dem Langenscheidtscher Zug eingetroffen, für welches aber ein Eigentümer nicht zur Stelle war. Als solcher wurde später der Viehhändler B. in Viehrich ermittelt. Dieser scheint das Fleisch auf einer der oberhalb Langenscheidts belegenen Stationen zum Zweck des Schleichhandels erworben und weil ihm die Luft zu tid war, auf Station Ronscheidt, den betreffenden Zug verlassen zu haben, nachdem er den oerzähligen Versuch dort gemacht hatte, sein Frachtgut ausgesetzt zu erhalten. Das Schöffengericht verurteilte ihn zu einer Woche Gefängnis und erklärte das Fleisch für beschlagnahmt.

— FC. Ein französischer Kriegsgefangener vor Gericht. Der französische Kriegsgefangene Ferdinand Moreau hier war zwei französischen Kriegsgefangenen zum Entweichen dadurch beihilft, daß er denselben einen Atlas und Rheinmünzen von Mainz bis Koblenz übergab. Er wurde wegen dieses Verfalls vom Schöffengericht zu 10 M. Geldstrafe verurteilt.

Neues aus aller Welt.

Erstfalle der Cholera in Berlin. W.T.B. Berlin, 21. Okt. (Drahtbericht.) Die Choleraerkrankungen in Berlin und der Umgebung, über die ausgangs September berichtet wurde, sind gestiegen. Im ganzen handelte es sich um 19 Erkrankungen, von denen 15 tödlich endeten und 4 in Genesung übergegangen sind, sowie 3 Bazillenträger.

Keine weitere Ausbreitung der Grippe. Berlin, 22. Okt. Dem „Berl. Lok.-Anz.“ zufolge hat die Grippe nach den vorliegenden Meldungen von 28 Orts- und 280 anderen Kranken-Läusen sowie den Krankenanstalten und Ärzten keine weitere Ausbreitung in Groß-Berlin erfahren.

Ein schweres Eisenbahnunglück in Österreich. W.T.B. Wien, 22. Okt. Die Südbahndirektion teilt den Blättern mit: Letzte Nacht fuhr der gestern abend von Wien abgegangene Schnellzug beim Einfahrtssignal in Kapfenberg auf einen vorbeifahrenden Güterzug, wodurch die rückwärtigen Wagen entgleiste. Die Lokomotive eines aus der Station ausfahrenden Personenzuges wurde umgeworfen. Von dem Schnellzug wurden der Dienstwagen, Salonwagen und Gepäckwagen zertrümmert und gerieten in Brand. Von dem Zugpersonal der drei Züge wurden mehrere verletzt. Unter den Passagieren wurden bisher 15 Tote und 50 Verletzte gezählt. Unter den Getöteten befinden sich der Maschinenchef der Südbahn, Grundner, und dessen Gattin.

Handelsteil.

Maßnahmen gegen die Zahlungsmittelnot.

S. Berlin, 22. Okt. Es werden zurzeit Maßnahmen getroffen, um den in der letzten Zeit sich immer fühlbarer machenden Mangel im Zahlungsmittelverkehr zu beheben. Es sind Vorkehrungen getroffen, um den Neudruck von Geldscheinen zu beschleunigen. Ferner sollen, wie verlautet, Maßnahmen getroffen werden, welche auch die

mit Effekten-Verwaltung beschäftigten Bankkonfore in Anspruch nehmen werden. Die Stempelvereinigung hatte zu dieser Frage in ihrer letzten Sitzung Stellung genommen. Kommt diese Maßnahme zur Durchführung, so wird mit einem Schlage eine große Erleichterung geschaffen bis zu dem Zeitpunkt, wo die laufende, bisher von Einberufungen in der Reichsdruckerei beeinträchtigte Notenherstellung dem Bedarf nachgerückt ist. Obgleich ist damit zu rechnen, daß bis zu jenem Zeitpunkt infolge Rückflusses aus besetzten Gebieten die Lage des Zahlungsmittelverkehrs sich an und für sich bessern wird.

Berliner Börse.

S. Berlin, 22. Okt. (Eig. Drahtbericht.) Nach den starken Erschütterungen der letzten Tage ließ die Börse heute in ihrer Gesamtheit bessere Veranlassung erkennen, da die Meinung überwog, daß die deutsche Antwortnote an Wilson für diesen die Grundlage für weitere Verhandlungen bilden wird. Die Stimmung ist allgemein eine wesentlich beruhigte und hier und da wagte sich schüchterne Kaufstet der berufsmäßigen Spekulation hervor, wobei auch Deckungen eine Rolle gespielt haben mögen. Unter diesen Umständen hatten es die Großbanken nicht mehr nötig, intervenierend einzugreifen, zumal bei ihnen, wie übereinstimmend berichtet wurde, die Verkaufsaufträge die Verkaufssorden bei weitem überwogen. Für manche Papiere am Montanmarkt waren freilich noch hin und wieder kleine Kursnachteile festzustellen. Dagegen waren Kursbesserungen besonders in den in der letzten Tagen am meisten geworfenen Werten, wie Türkische Tabak und Orientbahnaktien, Hansa, Bismarckhütte, Rheinische Metall, Köln-Rottweiler Pulver und Papiere des Anilinwerks in der Mehrzahl festzustellen. Die Zurückhaltung blieb bei der Unsicherheit der Verhältnisse zwar auch weiterhin noch vorherrschend, doch machte die Erholung stetig weitere Fortschritte. Am Rentenmarkt waren heimische Anleihen gut behauptet, österreichische Renten zum Teil kräftig erhöht. Die zu Einheitskursen gehandelten Industriewerte waren gleichfalls überwiegend kräftig erhöht. Auch der Markt der variablen Papiere schloß weiter gebessert.

Marktberichte.

W. T. B. Berliner Produktenmarkt. Berlin, 22. Okt. (Drahtbericht.) Die nasse Witterung der letzten Woche hat bei steigendem Barometer trockenem Wetter Platz gemacht und es besteht die Hoffnung, daß nunmehr die Feldarbeiten, namentlich die Aufnahme der noch im Boden befindlichen Hackfrüchte, rasch Fortschritte machen werden. Im hiesigen Verkehr mit Landesprodukten hat sich die Lage nur wenig verändert. In Frühjahrsgetreide liegen bereits Angetote vor, ohne daß sich jedoch ein nennenswertes Geschäft entwickelt. In landwirtschaftlichen Samereien herrscht stilles Geschäft, mit Ausnahme von Seradella. Es liegt nur wenig Angebot vor. Raubfutter bleibt im freien Verkehr dem freien Handel knapp.

Reklamen.

Fürstenhof/Leipzig

30 Bäder, Sitzungszimmer, Alle Zimmer m. fließ. Wasser

Einheitspreise

M. 5 und 6 mit Kaffee, und Bad 9 M. (ausschl. Messe).

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

Hauptgeschäftsführer: H. Hegerdort.

Verantwortlich für Leitartikel: H. Hegerdort; für politische Nachrichten, den lokalen und provinziellen Teil und Gerichtsamt: G. Vosder; für den Unterhaltungsteil: H. v. Rauenhorst; für den Handelsteil: H. G. für die Anzeigen und Reklamen: G. Dornau, sämtlich in Wiesbaden. Druck u. Verlag der L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei in Wiesbaden.

Gesprächsbuch der Schriftleitung 12 bis 1 Uhr.

Holzbänke-Verkauf.

Die der Englischen Kirche gehörenden 82 Bänke sollen verkauft werden. Sie sind je 5 m lang und enthalten vorzügliches Holz.

Herr Thomas, Müller der Marktkirche, Ellenbogen-gasse 8, zeigt die Bänke vor.

Schriftliche Angebote werden bis zum 10. November d. J. an das Domänen-Rentamt, Luisenstraße 35, erbeten.

Wiesbaden, den 19. Oktober 1918.

Königliches Domänen-Rentamt.

Ausgabe neuer Wildkarten.

Im Anschluß an die am 16. November d. J. ablaufenden Wildkarten werden mit Gültigkeit ab 1. November neue Verbraucherkarten mit den dazugehörigen Gegenarten (mit Farbband) im ehemaligen Museum, Zimmer 43-45, auszugeben. Anspruch haben Kinder, die nach dem 10. November 1912 geboren sind, berechnete Frauen, sowie Kranke für den Rest der Gültigkeitsdauer d. h. von dem Vertrauens-ärzte der Stadt Wiesbaden bzw. einen ärztlichen Antrages. Die Ausgabe findet statt für Haushaltungen mit Anfangsbuchstaben:

- A-G am Montag, den 21. Oktober,
- D-H am Dienstag, den 22. Oktober,
- G-I am Mittwoch, den 23. Oktober,
- L-O am Donnerstag, den 24. Oktober,
- N-S am Freitag, den 25. Oktober,
- T-Z am Samstag, den 26. Oktober,

Zum Nachweis der Berechtigung sind vorzulegen:

- 1. Haushaltsausweis,
- 2. zurzeit laufende Wildkarten (Verbraucherkarten),
- 3. Geburtsurkunde der Kinder oder andere Altersausweise.

Alle erhaltenen Gegenarten (mit Farbband) müssen mit Vorname, Name und Wohnung versehen, spätestens bis Samstag, den 2. November, bei der zuständigen Wildverteilungsstelle, bei welcher der Verbraucher bezugsberechtigt ist, abgegeben werden.

Die Wildverteilungsstellen sind verpflichtet, die alten Verbraucherkarten bei Abzug einzusenden und zusammen mit den in ihrem Besitz befindlichen Gegenarten auf Zimmer 59 des ehemaligen Museums abzuliefern.

Wiesbaden, den 19. Oktober 1918.

F554

Der Magistrat.

Pelze

Hüte, Kragen, Muffe

werden umgearbeitet und neu angefertigt in schöner Ausführung.

Mina Astheimer, Weberg. 23.

Alte Delgemälde

Außerordliche, Miniaturen, sowie antike Porzellan sucht Sammler zu sehr hohen Preisen. Gesl. Off. u. K. 928 an den Tagbl.-Verlag.

Ein Waggon ausl. Rottraut, 1 Waggon gelbe Rohlraben eingetroffen bei

Knapp, 8 Friedrichstraße 8.

Donnerstag morgen trifft ein Transport billiger

Fertel und Läufer Schweine

bei mir ein. **Ronrad Hardert,** Erbenheim, Obergasse 18. Telefon 4971.

9. Kriegsanleihe!

Schluss der Zeichnung: 6. November 1918.

Zur Förderung der Kriegsanleihezeichnungen bringen wir folgende von unserer Genossenschaft getroffenen besonderen Massnahmen zur Kenntnis:

1. Die Kündigungsfristen für Spareinlagen sind aufgehoben, falls die Zeichnungen bei unserer Bank erfolgen.
2. Bei einer Anzahlung von Mk. 10.— für je Mk. 100.— Zeichnungspreis zu Originalbedingungen kann der Rest gestundet werden provisionsfrei zum Zinssatz von 5% bis 31. Dezember 1919
3. Für Lombardvorschüsse werden ebenfalls ab 1. Oktober 1918 5% Zinsen berechnet.
4. Um Jedermann die Zeichnung zu ermöglichen, werden Anteilscheine von Mk. 10.—, 20.— und 50.— ausgegeben. Die Rückzahlung erfolgt zum Börsenkurs 2 Jahre nach Ende des Krieges, zuzüglich 5% Zinsen oder durch Gutschrift auf ein Sparbuch.

F 647

Wiesbaden, den 23. September 1918.

Vereinsbank Wiesbaden.

Eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht. Geschäftsgebäude: Mauritiusstrasse 7.

Elektrische Laternenlampen

in großer Auswahl, stets frische Batterien v. langer Brenndauer am Lager.

D. Kneip, Goldstraße 9.

Starke Kastenwagen

werden zu jeden annehmbaren Preisen verkauft.

Böttcher, Weststr. 47.

Prima Sauerkraut von 50 Pf. an, mit und ohne Kak. billigst zu verk. Rieth, Dellmündstraße 53.

la. Schweburben, 5 reihig, solange Vorrat, vortheilhaft angeboten. Drog. Backe, Taunusstraße 5.

Gut trockenes Buchen-Brennholz von höchst. Beisraut, kurz geschnitten und abgelassen, liefert in jeder Menge frei Keller zu bill. Pr. H. Müller, Mainzer Straße 65, Telefon 816.

Sir sammeln alte Drucke unseres Hauses von 1809 an und kaufen sie zu guten Preisen an

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei

Kontore: „Tagblatt-Haus“



L. RETTENMAYER

Hauptbüro: Nikolasstrasse 5.

Telephon 12 — 115 — 124 — 242 — 2376 — 6611.

Gegründet 1842.

Spedition.

Versicherung. Rollfuhrwerk. Lagerung. Gepäckbeförderung. Inkasso.

Möbeltransporte

unter Garantie von und nach allen Plätzen. Erfahrene Packmeister zur Begleitung der Transporte.

Stadtumzüge.

Verpackungen.

Lagerung

von ganzen Wohnungs-Einrichtungen im „Wiesbadener Möbelheim“. Safes. Sicherheitskabinen. 8000 qm Lagerfläche.

Reisebüro:

Kaiser Friedrichplatz 2.

Amtl. Fahrkartenausgabe ohne Verkaufsgebühr. Gepäckabfertigung. Reisegepäck-Versicherung.

Telephon 242 und 2376

u direkte Verbindung durch eig. Telefonzentrale.

Stadt Karten.

Ferdinand Lichtenstein
Anny Lichtenstein
 geb. Jacoby
 Kriegsgetraut.
 Wiesbaden 22. Okt. 1918.
 Langgasse 54, I.

Noch jüngerem, mit großer Geduld
 ertragenem Leiden nach gestern mein
 lieber Mann, mein guter Vater, Bruder,
 Schwager und Onkel.

Karl Groß
 Dachdecker.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

Frau Wilhelmine Groß
 geb. Schmidt.

Wiesbaden, den 21. Oktober 1918.
 (Dobbeimer Str. 120)

Beerdigung: Donnerstag, nachmittags
 4 Uhr, vom Südfriedhof aus.



Allen Freunden und Bekannten,
 die so herzlich Anteil nahmen, an dem
 uns so schwer betroffenen Verluste
 unseres lieben Sohnes und Bruders
 sagen wir auf diesem Wege unseren
 herzlichsten Dank.

Familie Karl Gude.

Wiesbaden, Alarenthal.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher
 Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer
 unvergesslichen Großmutter, sagen wir
 allen herzlichsten Dank, insbesondere Herrn
 Bärre Döhl für die wohlthuenden,
 tröstenden Worte am Grabe, allen denen,
 die uns hilfreich zur Seite standen
 während ihrer Krankheit, und für die
 zahlreichen Kranz- und Blumenpenden.

Eduard Elsner
 und Frau.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teil-
 nahme bei dem Hinscheiden meines lieben,
 guten, unvergesslichen Mannes und guten
 Vaters.

Wendelin Thurn

auch Herrn Bärre Schmidt für seine
 tröstlichen Worte, dem Ballhauschen
 Quartett u. Sängerkor für seinen er-
 hebenden Gesangsbeitrag, sowie dem „Mut-
 schen Verein“, für die vielen Kranz- und
 Blumenpenden, sagen wir auf diesem
 Wege unsern herzlichsten Dank.

In tiefer Trauer:

Frau Wendelin Thurn, Wwe.,
 nebst Kindern.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teil-
 nahme bei dem Hinscheiden meiner geliebten
 Gattin, unserer treuherzigen Mutter, sagen
 wir allen Verwandten und Bekannten herz-
 lichen Dank. Besonderen Dank Herrn Bärre
 Bender für die tröstlichen Worte am Grabe
 und meinen wertigen Geschäftskollegen.

Wilhelm Dörr u. Kinder.

Leunenberg, den 22. Oktober 1918.

Am 21. Oktober c. starb nach kurzer Krankheit
 unsere junge Mitarbeiterin

Fräulein Hermine Kolb.

Wir werden die fleissige Gehilfin stets in gutem
 Andenken behalten.

Wiesbaden, 22. Oktober 1918.

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei
 Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Für die liebevollen Beweise herzlicher Teilnahme und
 die zahlreichen Kranzpenden, welche uns bei dem Hinscheiden
 meines lieben Mannes, unseren guten, lieben Vaters zuteil
 wurden, sagen wir auf diesem Wege allen Verwandten,
 Freunden, allen Bekannten und der wertigen Nachbarschaft
 unseren herzlichsten Dank.

In tiefer Trauer:

Frau Martha Schmidt
 und Kinder.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei unserem
 schweren Verluste danken wir auf diesem Wege

Frau Julie Bluhm.
 Dr. R. Bluhm.

Dankfagung.

Für die uns beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen
 so zahlreich bewiesene Teilnahme sprechen wir auf diesem
 Wege unseren tiefgefühltesten Dank aus.

Ganz besonderen Dank aber allen denjenigen, die mir
 während der letzten Stunden des Entschlafenen so hilfreich
 zur Seite standen.

Frau Elisabeth Feix Wwe.
 verw. Weber, geb. Faust
 u. Kinder.

Für die Beweise der Teilnahme beim Hinscheiden
 unseres lieben Vaters sagen wir herzlichen Dank.

Elisabeth Sturm
 und Kinder.

Wiesbaden, im Oktober 1918.

Stadt besonderer Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten hierdurch die schmerzliche Mitteilung, daß unsere
 liebe, gute

Luiſe

im Blütenalter von 14½ Jahren nach kurzem, schwerem Leiden heute morgen sanft dem Herrn
 entschlafen ist.

Sie war stets unsere Freude und unser Stolz.

Wiesbaden, den 22. Oktober 1918.
 Oranienstraße 43.

Familie Eduard Werner.

Die Beisetzung findet in der Stille statt. Von Teilnahmebesuchen bitten wir ab-
 sehen zu wollen.

Für die überaus wohlthuenden Beweise herzlicher Teilnahme bei
 dem Hinscheiden unserer teuren Entschlafenen, besonders Herrn Bärre
 D. Schloffer für seine tröstlichen Worte sagen wir auf diesem Wege
 unsern herzlichsten Dank.

In tiefer Trauer:

Familie Johann Hoffmann
 Georg Kreiner, Bräutigam
 Familie Andreas Kreiner.

Wiesbaden, 22. Oktober 1918.

J. Chr. Glücklich Wilhelmstrasse 56
Fernruf 6656

Abt.:

Reisebüro

Eisenbahnfahrkarten
Schlafwagenkarten

zu amtli. Preisen ohne jegl. Aufschlag.

Gepäckversicherung

Police sofort mitnehmbar.

1136

Theater

Rönl. Schauspiele.

Mittwoch, 23. Oktober.

5. Vorstellung Abonnement B.

Bradamante.

Opérette in 5 Akten

von Ernst Regal.

Feil. Apoteke . . . Dr. Coert

Kocher, 1. Schwester Dr. Ruhn

Herzmann, Rendant Dr. Albert

Kocher . . . Dr. Ehren

Frankfurt . . . Frau Dopelbauer

Der Doktor . . . Dr. Steinbach

Elle Müller . . . Frau Summe

Kreuzmann . . . Dr. Andrian

Die Stimme einer bösen Götter

Dr. Müllerbauer

Bradamante

Kocher, 2. Tote

Eine Schachtel

voll Marionetten

Anfang 7, Ende geg. 9.45 Uhr.

Residenz-Theater.

Mittwoch, 23. Oktober.

Zweites Gastspiel des Großh.

Hochschullehrers Dr. Baumelster.

Weibchen.

Drama in 5 Akten von Carl

Schönberg.

Anfang 7, Ende nach 9 Uhr.

Rochbrunnen-Konzerte

Mittwoch, 23. Oktober.

Vormittags 11 Uhr: Konzert

der Tonkünstler-Vereinigung

in der Kochbrunnen-Anlage.

Leitung: Kapellmeister

P. Freudenberg.

1. Choral.

2. Ouvertüre zu „Nakiris Hoch-

zeit“ von Lincke.

3. Eva-Walzer von Lohar.

4. Serenade von Moszkowski.

5. Potpourri aus der Operette

„Der Obersteiger“ von

C. Zeller.

6. Die lustigen Marionetten

von Jessel.

Sturhaus-Konzerte

Abonnements-Konzerte.

Verstärkte Garnisonkapelle.

Leitung: Königl. Obermusik-

meister Weber.

Nachmittags 4 Uhr:

1. Die Wacht im Osten, Marsch

von Schlichting.

2. Ouvertüre zu „Maurer und

Schlossier“ von Auber.

3. Fantasie a. Bizets „Carmen“

von Reckling.

4. Walzertrüme, Walzer nach

der Operette „Ein Walzer-

traum“ von Strauß.

5. Melodien aus „Pflingsten in

Florenz“ von Calbulka.

6. Pierette, Liebesständchen

von Ohlsen.

7. Fantasie aus „Hoffmanns

Erzählungen“ v. Offenbach.

Abends 8 Uhr:

1. Marsch aus Bizets „Carmen“

von Pétas.

2. Konzert - Ouvertüre von

Kalliwoda.

3. Zug der Frauen zum Münster

aus „Lohengrin“ v. Wagner.

4. Studentin, Walzer über

spanische Nationalmelodien

von Waldteufel.

5. Zwei Armeemärsche:

a) Prinz August,

b) Herzog v. Braunschweig.

6. La Paloma, Lied von Yradier

7. Potpourri aus „Drei alte

Schachteln“ von Kollo.

Bereins-Nachrichten

Wiesbadener Licht-Verband für

Jugendfürsorge G. B. Fürsorge

für die gefährdete und ver-

wahrloste Jugend, Jugend-

berufshilfe, Vermittlung von

Arbeitsstellen, Unterbringung

in Kasse, Kinderkassen, Dor-

ten, Rat und Auskunft in

Wohnungsangelegenheiten u. Fürsorge-

stellen, Fürsorgevermittlungs-

stelle Königl. Schloß, 2. Stock,

Zimmer 31, von 8-5 Uhr.

Verband für weibliche

Angestellte, Tagesheim Kir-

gasse 11, 2. Untergeschoß, Aus-

kunft in allen Ständen und

Rechtsfragen. Sprechstunde

eben ert. u. dritten Freitag

im Monat, abends 7-8 Uhr.

Verein für Kunst- u. Musik-

führungs-Vorstellungen u. Nach-

fragen, Dohlemer Straße 1,

im Arbeitsamt. Geöffnet woch-

entlich, außer Samstag, abends

von 6-7 Uhr.

Konzert-Agentur Heinrich Wolff
Friedrichstraße 39, 1.

Mittwoch, 30. Oktober, 7 1/2 Uhr abends, in der
Turngessellschaft, Schwalbacher Straße 8:

Konzert

Rönl. Hofopernsänger

Joseph Schwarz.

Am Klavier: Kapellmeister Arthur Kother.
(Krie v. Handel, Pöcher v. Beethoven, R. Strauß,
Grieg, Schumann u. Grieg.)

Eintrittskarten zu 8, 5, 3 u. 2 Mark Reisebüro
2. Kettencamp, Kaiser Friedrich-Platz 2 und
Abendkasse. K 31

MONOPOL

Ein Film, den Jeder sehen muss!

Das Dreimäderlhaus

Die entrückende Operette in 4 Akten.
Gespielt von hervorragenden Berliner Künstlern.

Musik nach Franz Schubert.

Interessante Naturbilder.

Der meistgelesene Roman von
W. Heimbürg:

**Aus dem Leben
meiner alten Freundin.**

Gesellschaftsschauspiel in 5 Akten.

Walhalla-Kaffee

Allabendlich 7 Uhr:

Grosse Konzerte
des

Tonkunst-Orchesters
unter persönl. Leitung des Kapellmeisters

Fredy Haas.

Frischer Anstich

VON

Spatenbräu.

Eintritt frei.

**Tulpenstiel-
Konzert-Palast**

Stiftstr. 18. Fernruf 1036.

**!HELIA die
Hellseherin!**

Mk. 10,000.—

zählt HELIA demjenigen, der ihr nachweist,
daß sie nicht die einzige Dame ist, die ohne
jede Berührung ihre Gedanken errät.

Und die übrigen Konzert-Solisten,
sowie die beliebten Tulpenstiel-Konzerte.

Bunter Teil: Beginn punkt 8.30 Uhr.
Die Direktion.

Man sichere sich frühzeitig Plätze.
Vorverkauf: 11-1 Uhr und ab 5 Uhr nachm.

Neroberg
(Wintergarten)

Heute Mittwoch, d. 23. Oktober, nachm. 3 1/2 Uhr,

sowie jeden Mittwoch

Kaffee-Konzert

(Streichmusik).

Eintritt 30 Pf.

THALIA-THEATER
Größtes
u. vornehmstes
LICHTSPIELHAUS
Kirchgasse 72 - Telef. 6137.

Zlatorog

Ein Drama im Hochgebirge.

Alpensage in 4 Akten von Rudolf Baumbach.

In der Hauptrolle:

Rolf Randolf.

Haben Sie 50 000 Mark?

Lustspiel in 2 Akten, mit

**Herbert Paulmüller
u. Melitta Petrie.**

KINEPHON

Ein Film, den jeder schon muß!

Das Dreimäderlhaus

Die entrückende Operette in 4 Akten.
Gespielt von hervorragenden Berliner Künstlern.

Musik nach Franz Schubert.

Schöne Naturbilder.

Karlchens Brautwerbung

Die Abenteuer eines Kriegsgewinners.

Lustspiel in 3 Akten.

Wegen des großen Andranges zu den Abend-
Vorstellungen bittet man auch die unver-
kürzten **Nachmittags-Vorstellungen** zu
berücksichtigen.

Walhalla-Theater
vornehmes Buntes Theater

Ab 16. Oktober 1918, allabendlich 8 Uhr

Der brillante Weltstadt-Spielplan!

Wegen des beispiellosen Erfolges
prolongiert!

Die tolle Pantomime der

Mackwey-Compagnie
„Alles in Kreuz und Quer“.

Der beste Akt in seiner Art

Doley und Partner.
Kunst und Humor auf Fahrrädern.

Derling-Hoffmeister

das glänzende Kunstgesangs-Duett Alt Wien
und eine weitere Reihe
erstklassiger Kunstkräfte.

Kammer-Lichtspiele

Moderne intime
LICHTBILD-BÜHNE
Mauritiusstr. 12 - Telef. 6137.



Bis Freitag verlängert!
!! Die Sieger !!

Schauspiel in 4 Akten
von Felix Philipp.

In der Hauptrolle:
**Henny
Porten**

mit Gesangs-Einlage
„O du mein Glück“

**Albert Paulig-
Humoreske.**

Bei unseren Kämpfern an
der Palästinafront.

U.T.

Rhein-
str. 47.

Künstler - Tage!

Die Geschichte der Maria Petöfy.

Schuldlos in Untersuchungshaft

Ein seltsames Abenteuer in 4 Akten,

Hauptdarstellerin:

Die liebreizende, talentvolle Künstlerin

Olga Desmond.

Zwischen zwei Feuern.

Köstliches Lustspiel in 2 Akten mit

Leo Peukert.

Schicksalswende
Schauspiel mit Thea Sandten.

Lottchen und das hohe G.

Humor.

Wiesbadener Weinstuben

und 1015
vormals **U 9 Kaffee** vormals

Marktstr. 26. Tägliche Künstler-Konzerte.

**Wer Kriegsanleihe zeichnet
hilft die Heimat schützen!**